Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 49

Rubrik: Am Hitch si Meinig

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der böse Samichlaus

Der liebe Samichlaus

Sinn für Würde

Würde steht bei uns nicht gerade hoch im Kurse. Wir bilden uns viel auf unsere rauhe Schale, auf das Urchige, Derbe, Bodenständige unseres Wesens ein und vergessen manchmal die Höflichkeit. Sinn für Würde offenbaren die nachstehenden beiden Anekdoten.

Caspar Decurtins (1855–1916) war Landammann im bündnerischen Truns. Er besaß tiefes Verstehen für den Sinn der Würde und wußte, was Autorität bedeutet und war zugleich bestrebt, sie zu erhalten. Eines Tages kam ein junger Mann ins Haus der Decurtins. Er behielt den Hut auf dem Kopf und qualmte seinen würzigen Stumpen. So trat er in die Stube. Caspar Decurtins sagte kein Wort. Er gab dem jungen Mann, der immer noch den Hut auf dem Kopfe und den Stumpen im Munde hatte, einen Stuhl und setzte sich. Decurtins fragte: «Zu wem wollt Ihr eigentlich, zum Caspar oder zum Landammann?» «Ich will zum Landammann!» Caspar Decurtins stand auf, nahm dem jungen Mann ruhig den Hut vom Kopf und den Stumpen aus dem Mund, legte diesen in den Aschenbecher und sagte: «So, jetzt könnt Ihr mit dem Landammann reden. Beim Caspar hätte der Hut und der Stumpen nichts ausgemacht!»

✦

Der deutsche Reichspräsident Hindenburg (1847–1934), ein christlich und rechtlich gesinnter Mann, hatte ein starkes Ehrgefühl für die Würde seines Amtes. Er bewohnte in Berlin den Reichspräsidenten-Palast an der Wilhelmstraße. Einmal sollte Hindenburg ein Dokument unterschreiben, das die Ernennung eines deutschen Gesandten in Wien beurkundete. Hindenburg lag krank im Bett. Sein Arzt, Prof. Ferdinand Sauerbruch, unterbreitete dem im Bett liegenden Reichspräsidenten eine Mappe mit dem Dokument und den Füllfederhalter und bat ihn höflich, die Ernennung zu unterzeichnen. Hindenburg sah auf das Dokument, schüttelte den Kopf und murrte: «Aber was denken Sie denn ‚Chef'. Das ist doch eine außerordentlich wichtige Sache, die kann ich nicht im Bett liegend unterschreiben.» «Aber Sie können auf keinen Fall aufstehen, Exzellenz», sagte besorgt der Arzt. «Ich muß es doch unterschreiben!» brummte der Reichspräsident, und er bat, man möge ihm einen kleinen Tisch und einen Sessel richten. Hindenburg bestand darauf, daß er korrekt in seinem Gehrock gekleidet die Unterschrift setze, und fügte in würdevollem Ernst hinzu: «Ich kann im Nachthemd keine Amtshandlung vollziehen!»

Mitgeteilt von K. N.

Hausspruch

Einer macht's,
Einer betracht's,
Einer verlacht's,
Was macht's!

fis

Am Hitsch si Meinig

Geschtar bini a bitz gäga da Fürschtawald ussa schpaziart. Uf dar Prasserie isch no Vee dussa gsi. I bin schtill gschtanda und han a Kua aswiaviil scharf agluagat. Jössas, i khann eu sääga, das arma Tiarli isch fasch in Knüü aha, aso ischas varschrocka. Nit gad mega miar, das Küali hät schu mee Kälbar gseha —. Villicht hät das Tiarli gmeint, i kemmi vu dar Schlachtvii- und Fleischvarwertig und wells iigfrüüra odar inna Konservabüx varpacka. Bhüetisch, i han denn demm Küali guat zugredat und hanam varzellt, was in da Zittiga dinna schtoo tej megam ‚Aafall' vu Schlachtvii. Abar well us demm Pricht nit amol a Schwii drus kho täti, sind halt dia Kua und i au nit noha gschtiga: Ma metzgat Vee, varkaufts ins Ussland, abar nu wemma dä Varkauf subvenzioniart. Wells wenigar Küa hät, gits wenigar Milch, und denn tuat ma mee Puttar iifüüara. Das git mee Puttarzoll und mit dem Gäld khamma widar toti Küa subvenzioniara ... Nussa, dia Kua uf dar Prasserie häts nit wella begriifa und hät gsaid: «Hitsch, du alta Lappi, wärs nit gschiidar, ma würdi üüsars Fleisch in dar Schwizz billigar varkaufa!»

WS